

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 43

Artikel: Die bleiche Gärtnersfrau : eine soziologische Studie
Autor: Knobel, Bruno / Stieger, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-505200>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Vignetten: Heinz Stieger

Die bleiche Gärtnerfrau

Eine soziologische Studie

Es soll, es kann und darf heute nicht mehr übersehen werden, wie sehr jene einsichtigen Zeitgenossen und -kritiker recht haben mit ihrer Warnung, die Berieselung unserer Jugend mit Schlagern werde der einst ein sehr, sehr böses Ende nehmen. Und in der Tat, der schlager-textliche Anreiz zur Unsittlichkeit («Komm wir wollen Tanzen gehn!»), zur Kriminalität («Kriminaltango»), zur Blasphemie («Wir wollen nie mehr auseinandergeh'n» – angesichts unserer hohen Scheidungsziffer), zum asozialen Sarkasmus («Wasser ist zum Waschen da» – angesichts der Gewässer verschmutzung) oder zum übermäßigen Alkoholgenuss («Kater Stanislaus») ist offensichtlich. Nicht von ungefähr konnte ein bekannter Soziologe neulich unwidersprochen erklären: «Singt mir eure Schlager, und ich sage euch, wie die heute junge Generation in vierzig Jahren sein wird!»

Solche und ähnliche Schlussfolgerungen sind nicht leicht zu nehmen, und ihre Richtigkeit ist keinesfalls von der Hand zu weisen. Was uns die Zukunft dank des Einflusses unserer heutigen Schlager bringen wird, dafür haben wir Beispiele genug. Wir müssen uns nur einmal vergegenwärtigen, welches die Gründe für all die Beispiele der Brutalität, der Kriminalität und des heilosen Sittenzerfalls unserer Tage sind: Die Gründe sind zu suchen in der allgemeinen Verrohung und sittlichen Entartung, welche die Generation der derzeitigen Großmütter und Großväter in ihren jungen Jahren durch den Schlager erfahren hat. In jener Zeit rieselte der Schlager zwar noch nicht ganz-tägig ab Tonband oder aus dem Radiolautsprecher, aber er wurde dem empfindsamen jugendlichen Gemüte eingeträufelt durch die Lieder, die oft – jahrelang dieselben – in der Küche gesungen und durch Leierkastenmänner oder Straßensänger vorgetragen wurden. Da wurde – die Verworfenheit unserer derzeitigen Sitten beweisen es – nämlich nicht nur die traute Weise andachtsvoll und leise gesungen: Vom grünen Wald und Tä-

lern weit und schön sowie von Ländern, die man nie gesehn – sondern leider auch das höchst an-zügliche und das jugendliche Ge-müth schon frühe vergiftende Lied von Liebeslust und Leid. Was da im traumten Heime gesungen wurde von Fällen unehelicher Geburten und anschließenden Tragödien, das zeitigte Folgen, die man heute in der Rubrik «Unglücksfälle und Verbrechen» und in den Gerichtsberichterstattungen tagtäglich im Leibblatt nachlesen kann. Jene Lieder bildeten gerade jene Belastungen der jugendlichen Seele, die heute Anlaß geben müssen zu Strafreduktionen unserer einsichtigen Justiz.

Da war in jenen Schlagern zum Beispiel ein Mädchen, jung an Jahren, verführt durch Männer-Schmeichelei, und mußte schon so früh erfahren, daß sie von ihm betrogen sei. Die Eltern taten's bald gewahren, das Mädchen litt die größte Pein; der Vater riß sie an den Haaren, die Mutter mischte Tränen drein. Vom Elternhause ganz verstoßen, ging sie am Sonntag weit hinaus, in ihrem Herzen fest entschlossen: Nie mehr zurück ins Elternhaus! Sie ging von Hamburg bis nach Bremen, von dort bis zu der Eisenbahn. Sie legte da sich auf die Schienen, bis daß der Nachtzug kam heran. Solcherart machte man junge Mädchen leichtsinnig (und nur unwillig verbrämt mit der Erkenntnis, daß Verbrechen sich nicht lohnen) mit der Tatsache gewisser vorherlicher Beziehungen vertraut, und jungen Männern wurde der Umstand, daß sie sich um die Folgen drücken können, als Selbstverständlichkeit hingestellt mit dem Ergebnis, daß sich diese inzwischen älter gewordene Generation heute tatsächlich um die Bezahlung von Alimenten drückt. Man denke auch

an jenes Mariechen, das weinend im Garten saß und ihrem Kinde zuzurufen Anlaß fand: Dein Vater lebt lustig in Freuden ..., er denkt nicht mehr an uns beiden! Ja, um die Krone vollzumachen, sang man in alten Schlagern ganz offen und nur leicht verblümt von der fehlenden Männertreu: Seltne Blume Männertreu, wo bist du zu finden, nicht auf steiler Bergeshöh, nicht in Tales Gründen. Darum trau den Männern nicht, wenn sie mit dir scherzen, keiner hält, was er verspricht, spielen nur mit Weiberherzen. Damit aber die Treulosigkeit nicht einseitig grassiere, wurde manch konkretes Beispiel auch von der Gegenseite kolportiert und die Situation des Spätheimkehrers wohl-vorbereitet. Man erinnere sich, wie müde ein Wandermann kehrte zurück nach der Heimat seiner Liebe Glück! Eh' er kehrte in des Liebchens Haus, kaufte er den schönsten Blumenstrauß. – Warum weinst du, bleiche Gärtnerfrau*? Weinst du um die Rose, die du brachst? Nein ach nein, um diese wein' ich nicht; ach ich wein' um den Geliebten mein, der gezogen in die weite Welt hinein, dem ich ewige Treu versprochen hab, die ich als Gärtnerfrau gebrochen hab ... Doch auch andere Arten von Fehl-tritten wurden schonungslos und ohne Rücksicht auf die schrecklichen Folgen in der jugendlichen Psyche besungen – was sich heute nur zu deutlich in erhöhter Kriminalität niederschlägt –, oft sogar Doppelvergehen wie Schmuggel und Totschlag. Man erinnert sich jenes Vorfallen: Der wilde Franz schleicht heimlich durch den Wald; er schmuggelt Gold hinüber in der dunklen Nacht. Jedoch sein Schicksal ereilt ihn bald: Ein braver Mann hält an der Grenze Wacht. Er glaubte schon, er sei im andern

Land, da sieht er plötzlich einen Grenzer vor sich stehn. Es zuckt das Messer in des Schmugglers Hand, und um den Grenzer ist es bald geschehn ... Und da fragt man sich heute, wovon die Zunahme der Messerstechereien her-rühre! Das kommt nur davon her, daß Franzens Messer, damals als Same in jugendliche Herzen gelegt, in der inzwischen älter gewordenen Generation furchtbar aufgegangen ist. Man kann eben ungestraft den Räuber nicht besiegen, zumal wenn man ihm erst noch menschliche Züge verleiht wie in jenem bekann-ten Zwischenfall am Bach in einem tiefen Tale. Da saß bekanntlich ein Mädchen einst an einem Was-serfalle. Sie war so schön, so hold wie Milch und Blut; von Herzen war sie einem Räuber gut. Worauf dieser ohne jede Beschnörigung erklärte: Du armes Kind, mich dauert deine Seele, denn ich muß fort in meine Räuberhöhle, wo wir der-einst so glücklich wollten sein, je-doch es muß geschieden sein. Nimm diesen Ring, und sollte jemand fra-ge, so sag, ein Räuber habe ihn getragen, der dich geliebt bei Tag und auch bei Nacht und der so viele Menschen umgebracht.

Und so wie in diesem Falle damals durch ein Schlager die abseitige Veranlagung eines heutigen Massen-mörders angebahnt worden ist, so werden wir es noch erfahren kön-nen, wie unsere heutige Jugend in zwanzig, dreißig, fünfzig Jahren mit Yeah-yeah-yeah die Sittenge-setze brechen wird. Denn früh gehört, ist alt getan!

Bruno Knobel

* Der Verfasser legt Wert auf die Feststellung, daß er hier lediglich wahrheitsgetreu schildert, welche Schlager vor vielen Jahrzehnten gesungen wor-den sind und daß deshalb die Erwähnung der «bleichen Gärtnerfrau» für die Berufsverbände weder der Gärtner noch der Floristen Anlaß für Proteste sein sollte, zumal das Lied zu jenen gehört, die neuerdings wieder auf Schallplatten Urständ feiern: Etwa «Mariechen saß weinend im Garten», Ex Libris GC 733. (Die Vignetten zu diesem Beitrag sind der Hülle der ge-nannten Schallplatte entnommen.)